

Dr. David Bauer, Induktives Bibelstudium, Vorlesung 23, Jakobus 2,21-26

© 2024 David Bauer und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Bower über induktives Bibelstudium. Dies ist Lektion 23, Jakobus 2,21–26.

Jakobus wendet sich nun der biblischen Geschichte zu, und dies ist der Kern seiner Argumentation.

Und Jakobus betrachtet Gott natürlich in gewissem Sinne als den Verfasser der Heiligen Schrift und ganz sicher als den treibenden Faktor der Heilsgeschichte, wie sie im Alten Testament aufgezeichnet ist. Daher ist dieser Bezug auf die biblische Geschichte im Grunde ein Bezug auf Gott. Dies ist sein stärkstes Argument.

Das finden wir in den Versen 20 bis 25. Dort lesen wir: „Willst du, du oberflächlicher Mensch, erkennen, dass Glaube ohne Werke wirkungslos ist? Wurde nicht Abraham, unser Vater, durch Werke gerechtfertigt, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? Du siehst, dass der Glaube mit seinen Werken zusammenwirkte und durch die Werke vollendet wurde. So erfüllte sich die Schrift, die sagt: ‚Abraham glaubte Gott, und es wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet, und er wurde Freund Gottes genannt.‘“

Ihr seht also, dass der Mensch durch Werke gerechtfertigt wird und nicht allein durch den Glauben. Wurde nicht auch Rahab, die Hure, durch Werke gerechtfertigt, als sie die Boten aufnahm und sie auf einem anderen Weg fortschickte? Denn wie ein Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.

In den Versen 21 bis 24 spricht er über Abraham und greift dann erneut auf die biblische Geschichte zurück, indem er eine Figur einführt, die unterschiedlicher nicht sein könnte als Abraham: Rahab. Dies deutet darauf hin, dass dies nicht nur für Abraham galt, sondern typisch für die biblische Geschichte war. Er beginnt also in den Versen 21 bis 24 mit Abraham, und es entsteht eine Art Kette von Gedankengängen. Er geht also von einem Aspekt zum nächsten über.

Wir haben es mit einem wiederkehrenden Kausalzusammenhang zu tun. Er beginnt mit der Rechtfertigung. Willst du, du oberflächlicher Mensch, bewiesen werden, dass Glaube ohne Werke wirkungslos ist? Wurde nicht Abraham, unser Vater, durch Werke gerechtfertigt, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? Nun wendet er sich an diesen Gesprächspartner, der hier die alternative Sichtweise vertritt, als oberflächlichen Menschen, in Wahrheit als leeren, eitlen Menschen.

Das ist in der Tat sehr bedeutsam, denn Jakobus deutet hier an, dass dieses theologische Problem – die theologische Überzeugung, Glaube und Werke trennen zu können, die legitim ist, dass ein Glaube, der sich nicht in Werken ausdrückt, gültig ist – in Wirklichkeit nicht nur ein theologisches, sondern ein moralisches Problem darstellt. Es hat also mit dem Charakter des Menschen zu tun. Es entspringt einer Art Leere, einer Art Eitelkeit im Sinne von innerer Leere, einer Art Verdorbenheit des Wesens des Menschen selbst.

Mit anderen Worten, es gibt ein persönliches Problem, das jemanden zu dieser Ansicht verleitet: Du oberflächlicher Mensch. Die moralische Verdorbenheit des Herzens dieses Menschen, oder zumindest seine moralische Leere, könnte, so deutet er an, sehr wohl dahinter stecken. Nun behauptet er weiter, dass Glaube ohne Werke wirkungslos sei.

Das Wort hier ist Argos [2,20]. Offensichtlich bedeutet „unfruchtbar“, dass dieses Geschäft keine Früchte trägt. Es ist nutzlos.

Es ist untätig. Es ist untätig. Es tut nicht, was notwendig ist, um in der rechten Position zu stehen und eine rechte Beziehung zu Gott zu haben.

Ich denke, es ist ziemlich deutlich, dass er den Begriff der Unfruchtbarkeit aufgrund ihrer Bedeutung in der Geschichte von Abraham und Sara im Alten Testament verwendet. Er deutet an, dass im Zentrum des Bundes, der Bundesbeziehung zwischen Gott und Abraham und seinen Nachkommen, die Verheißung von Fruchtbarkeit, von vielen Nachkommen, stand. Unfruchtbarkeit im Alten Testament war also eine Art Metonymie für das Fehlen einer Bundesbeziehung, für das Außerhalb der Bundesbeziehung, für das Fehlen einer Bundesbeziehung mit Gott. Fruchtbarkeit hingegen war das Zeichen, der Ausdruck der Bundesbeziehung mit Gott. In gewisser Weise war sie zu diesem Zeitpunkt die Grundlage der Bundesbeziehung mit Gott.

Er deutet also an, dass der gesamte Begriff der Beziehung zu Gott, der Bundesbeziehung mit Gott, eng mit der Frage nach dem Wesen des Glaubens an Gott verknüpft ist. Und natürlich steht der Glaube, wie er später noch ausführen wird, auch in der abrahamitischen Erzählung im Zentrum des Bundes. Es besteht also ein Zusammenhang zwischen Glaube und Fruchtbarkeit sowie zwischen Glaube und Bund, der einerseits Glauben und Fruchtbarkeit einschließt, und dem Fehlen einer Bundesbeziehung, das Mangel an Glauben und Mangel an Fruchtbarkeit bedeutet.

Doch der Glaube Abrahams war natürlich fruchtbar. Er führte tatsächlich zu etwas. Er überwand Unfruchtbarkeit und Ähnliches.

Hier, in Vers 21, führt Paulus den Begriff der Rechtfertigung ein. Wurde nicht Abraham, unser Vater, durch Werke gerechtfertigt, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? Er formuliert dies erneut als rhetorische Frage, was darauf hindeutet, dass die Befragten die Antwort kennen oder zumindest kennen sollten. Anders ausgedrückt: Es ist doch offensichtlich, nicht wahr? Nach einer unvoreingenommenen und objektiven Auslegung der Heiligen Schrift wurde Abraham, unser Vater, durch Werke gerechtfertigt, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte.

Das ist kein verborgenes Geheimnis. Es ist in der Heiligen Schrift klar erkennbar. Rechtfertigung ist, wie ich meine, ganz eindeutig ein paulinischer Begriff.

Es gibt einige Gelehrte, wie etwa Luke Timothy Johnson, der einen hervorragenden Kommentar – übrigens einen der besten überhaupt – zu Jakobus verfasst hat, die dieser Ansicht widersprechen und behaupten, Jakobus verwende den Begriff der Rechtfertigung, ohne zu berücksichtigen, dass Paulus diesen Begriff überhaupt benutzt hat. Meiner Ansicht nach ist es jedoch schwer zu schlussfolgern, dass Jakobus, wenn er hier über Rechtfertigung spricht, nicht in gewisser Weise mit Paulus im Dialog steht. Paulus verwendet den Begriff übrigens – neben Jakobus – im Neuen Testament als Einziger im Sinne von Rechtfertigung im Sinne von Erlösung und der rechten Beziehung zu Gott.

Nur Paulus tut das. Das Wort findet sich in dieser Form nur an einer Stelle außerhalb der Paulusbriefe, und zwar im 13. Kapitel der Apostelgeschichte, wo Lukas Paulus' Predigt vor der Synagoge im pisidischen Antiochia schildert. Aber auch hier, Lukas, stammt das Wort aus dem Mund von Paulus selbst, einer Figur in der Apostelgeschichte.

Ich glaube also, dass es sich hier um einen paulinischen Begriff handelt. Daran führt wohl kein Weg vorbei. Jakobus verwendet ihn jedoch in einem etwas anderen Sinne als Paulus, oder zumindest tut er das; vielleicht lässt er sich besser so ausdrücken, dass er ihn etwas anders verwendet als Paulus.

Im Gegensatz zu Paulus liegt Abrahams Rechtfertigung nicht in seinem Glauben an Gottes Verheißung, der sich in der Beschneidung (1. Mose 15,6) manifestierte. Paulus hingegen, und er ist in diesem Punkt sehr konsequent, argumentiert, dass Abraham in 1. Mose 15,6 gerechtfertigt wurde. Das ist der Zeitpunkt, an dem Abraham seine Rechtfertigung erfuhr. Erinnern wir uns noch einmal daran, was wir hier haben. Jakobus zitiert in 1. Mose 15,6 übrigens auch diese Stelle.

Und auch dies deutet darauf hin, dass Jakobus hier möglicherweise Paulus im Sinn hat. Abraham, oder Abram, glaubte dem Herrn, und dieser rechnete es ihm als Gerechtigkeit an. Paulus greift dies beispielsweise in Römer 4,3 auf, beginnend mit

Vers 2 von Kapitel 4. Denn wenn Abraham durch Werke gerechtfertigt wurde, hat er etwas, worauf er sich rühmen könnte, aber nicht vor Gott.

Was sagt die Schrift? Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet. Dann fährt er fort mit dem, was Paulus in Vers 10 sagt. Wie wurde es ihm denn angerechnet? Vor oder nach seiner Beschneidung? Es geschah nicht danach, sondern vor seiner Beschneidung.

Abraham wurde in Kapitel 15 beschnitten. Paulus macht hier also ganz deutlich, dass Abraham bereits zu Beginn von Kapitel 15, also vor seiner Beschneidung (15,6), durch den Glauben gerechtfertigt war. Ein ähnliches Argument führt Paulus auch im Galaterbrief an. Dieser Glaube wurde ihm also vor seiner Beschneidung als Gerechtigkeit angerechnet.

Tatsächlich könnte es hilfreich sein, sich an Paulus' Ausführungen zur Rechtfertigung in Galater 3,6–9 zu erinnern, wo er die Rechtfertigung Abrahams behandelt. Dort lesen wir, dass Abraham Gott glaubte und ihm dies als Gerechtigkeit angerechnet wurde.

Ihr seht also, dass die Gläubigen die Söhne Abrahams sind. Die Schrift aber, die voraussah, dass Gott die Heiden durch den Glauben rechtfertigen würde, verkündete Abraham im Voraus das Evangelium mit den Worten: „In dir sollen alle Völker gesegnet werden.“ So werden also die Gläubigen mit Abraham, der den Glauben hatte, gesegnet.

Ich möchte hier nur nebenbei erwähnen, dass Christen im Allgemeinen bei dem Gedanken an Rechtfertigung natürlich an Paulus denken. Und wenn sie an Paulus denken, denken sie oft an Rechtfertigung, insbesondere protestantische Christen. Viele protestantische Christen, vor allem in der Tradition Luthers, glauben daher, dass die Rechtfertigung im Zentrum von Paulus' Evangelium stand.

Tatsächlich – und das kann man durchaus so sehen – verwendet Paulus die Sprache der Rechtfertigung nur in zwei seiner Briefe, im Römerbrief und im Galaterbrief. Daher stellt sich allein schon die Frage nach der Bedeutung des Begriffs. Lutheraner und sogar Personen wie C. K. Barrett, ein Methodist, argumentieren – und ich denke, da ist etwas Wahres dran –, dass der Gedanke der Rechtfertigung bei Paulus auch dort zu finden ist, wo das Wort selbst nicht vorkommt.

Man muss also nicht unbedingt den Begriff kennen, um die Idee zu verstehen. Und das ist richtig.

Aber wir müssen das Ganze erst einmal in den richtigen Kontext setzen. Jakobus hält die Frage der Rechtfertigung für Paulus ganz klar für sehr wichtig und wendet sich zumindest gegen diejenigen, die Paulus' Auffassung von der Rechtfertigung allein

durch den Glauben meiner Meinung nach falsch interpretiert haben. Jakobus scheint also, wie gesagt, gegen ein solches Missverständnis der paulinischen Auffassung von der Rechtfertigung allein durch den Glauben zu argumentieren.

Paulus' Verständnis von Rechtfertigung in Bezug auf Abraham ist jedenfalls, dass dieser in Genesis 15,6 gerechtfertigt wurde, noch vor der Beschneidung oder allem anderen, was danach in Genesis 15,6 geschah. Jakobus hingegen sieht Abraham nicht in Genesis 15 gerechtfertigt, also nicht in Genesis 15 für gerecht erklärt, sondern erst in Genesis 22, bei der Opferung Isaaks, der sogenannten Akeda-Stelle in Genesis 22, als Abraham Isaak opferte. Deshalb fragt er hier: Wurde Abraham, unser Vater, nicht durch Werke gerechtfertigt, als er Isaak auf dem Altar opferte? Für Jakobus war Abrahams Glaube nicht durch die Beschneidung zum Ausdruck gebracht, wie Paulus es versteht. Ich glaube, hier besteht ein kleiner Denkfehler.

Es ist nicht unbedingt ein Widerspruch, aber Jakobus argumentiert jedenfalls nicht so, zumindest nicht so wie Paulus. Für Jakobus war Abrahams Glaubensbeweis nicht die Beschneidung wie für Paulus, sondern die Opferung seines einzigen Sohnes Isaak in Genesis 22,12. Gott verkündet durch seinen Engel, den Engel des Herrn, in Genesis 22,12, dass Abraham gehorsam und gerecht sei. Die Aussage in Genesis 15,6 verweist, soweit Jakobus es versteht, lediglich auf diesen gehorsamen Ausdruck von Abrahams Glauben in Genesis 22 und nimmt ihn vorweg.

Tatsächlich werden wir in Vers 23 sehen, dass Jakobus in Jakobus 2,23 Genesis 22 als Erfüllung von Genesis 15 ansieht. Und die Schrift erfüllte sich, die besagt: „Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet.“ Dort auf dem Berg Morija, in Genesis 22, wurde Abraham aufgrund dieses Werkes, wie Jakobus es nennt, als gerecht erwiesen und für gerecht erklärt.

Abraham wurde von Gott für gerecht erklärt, weil er tatsächlich gerecht war. Er gehorchte Gott. Erinnern wir uns an das, was der Engel des Herrn, der in Wahrheit Gottes Worte sprach, in Genesis 22,18 zu Abraham sagte: „Du hast meiner Stimme gehorcht.“

Abraham bewies seine wahre Gerechtigkeit durch seinen Glauben, der sich in Taten äußerte. Das ist also seine Aussage zur Rechtfertigung. Nun geht er von der Rechtfertigung zur Begleitung über.

Dies findet sich in Vers 22. Natürlich ist dies eine Schlussfolgerung aus seinen Ausführungen. Es handelt sich also im Übrigen um ein gutes Beispiel für logische Kausalität.

Er geht zurück, stellt eine Aussage auf und leitet daraus eine Schlussfolgerung ab. Man sieht, dass der Glaube parallel zu seinen Werken wirkte und durch diese vollendet wurde. Und nebenbei bemerkt: Das Wort „vollkommen“, das mit

„vollendet“ übersetzt wird, stammt von „teleo“, was so viel bedeutet wie „zur Vollendung gebracht“, „durch seine Werke vervollkommnet“.

An dieser Stelle erkennt Jakobus, dass er möglicherweise missverstanden wird. Übrigens müsste es „Begleitung und Vollendung“ oder „Perfektion“ heißen. An dieser Stelle, in Vers 22, erkennt Jakobus, dass er möglicherweise missverstanden wird.

Seine Betonung der Werke könnte den Eindruck erwecken, er spiele die Rolle des Glaubens herunter, er halte den Glauben für unwichtig. Dies trifft insbesondere auf seine Aussage in Vers 21 und 22 zu: „Wurde Abraham, unser Vater, nicht durch Werke gerechtfertigt?“ Jakobus ist sich bewusst, dass er missverstanden werden könnte, dass seine Betonung der Werke den Eindruck erwecken könnte, er spiele die Rolle des Glaubens herunter, der Glaube sei unwichtig und allein Werke zählten. In Vers 22 stellt Jakobus dies daher klar.

Der Glaube war aktiv, er wirkte buchstäblich mit. Tatsächlich stammt das Wort „sunerge“ von „Sonne“, das Präfix, und „erge“, einer Verbform von „ergon“ (arbeiten), was so viel wie „mitwirkte“ bedeutet. Der Glaube war aktiv, wirkte mit und unterstützte Abrahams Werk.

Anders ausgedrückt: Abrahams Taten wären ohne Glauben unmöglich gewesen. Andererseits vollenden Werke – beachten Sie erneut das Wort „teleao“, zur Vollendung bringen – den Glauben. Das heißt, vollenden den Glauben in dem Sinne, dass er seine ursprüngliche Bestimmung erfüllt: jemanden vor Gott für gerecht zu erklären, weil er tatsächlich gerecht ist.

Wie Peter Davids es ausdrückt, handelt es sich hierbei übrigens um einen weiteren sehr gelungenen Kommentar zum Jakobusbrief. Davids führt aus, dass Glaube die Werke unterstützt und Werke den Glauben vollenden. An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass dies ernsthafte Fragen aufwirft. Jakobus' Aussage wirft nämlich ernsthafte Fragen hinsichtlich einer unzulässigen Trennung zwischen dem auf, was Theologen als zuteilgewordene und zugerechnete Gerechtigkeit bezeichnen.

Der gesamte Begriff der Rechtfertigung hat natürlich mit Gerechtigkeit zu tun. Das Wort für Rechtfertigung stammt vom griechischen Wort „dikaiosune“, abgeleitet von „dikaios“, was gerecht bedeutet. Rechtfertigung heißt also, jemanden für gerecht zu erklären oder zu rechtfertigen.

Rechtfertigung hat also alles mit Gerechtigkeit zu tun. Daher wirft die Argumentation des Jakobus meiner Meinung nach ernsthafte Fragen hinsichtlich der falschen Unterscheidung zwischen zugerechneter und verliehener Gerechtigkeit auf. Theologisch gesprochen bedeutet zugerechnete Gerechtigkeit Freispruch vor Gott.

Es ist Gottes Erklärung, dass mir, obwohl ich ein Sünder bin, vergeben ist. Das ist die zugerechnete Gerechtigkeit, wie sie üblicherweise genannt wird. Im Gegensatz dazu beinhaltet die verliehene Gerechtigkeit eine wirkliche moralische Wandlung, sodass ich von Gott befähigt und gestärkt werde, ein Leben zu führen, das Gott gefällt – ein Leben des Gehorsams, ein Leben in Gerechtigkeit in diesem Sinne. Jakobus' Argumentation legt jedoch nahe, dass die Erklärung Gottes, dass ein Mensch gerecht oder gerechtfertigt ist, auch die tatsächliche Gerechtigkeit dieses Menschen voraussetzt.

Wie gesagt, die Erklärung Gottes, dass ein Mensch gerechtfertigt ist, wurde ihm als Glaube angerechnet; diese Erklärung Gottes, dass ein Mensch gerechtfertigt ist, geht mit echter moralischer Stärkung und tatsächlicher Gerechtigkeit einher, sodass man letztendlich verkündete und tatsächliche Gerechtigkeit nicht trennen kann. Nun, jedenfalls schließt er in Vers 23a aus der Begleitung auf die Vollendung und von der Vollendung auf die Erfüllung. Und die Schrift erfüllte sich, die sagt: „Abraham glaubte Gott, und es wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet.“

Dies ist natürlich Genesis 15,6. Anders ausgedrückt: Gottes Anerkennung von Abrahams Glauben als Gerechtigkeit in Genesis 15,6 basierte auf seiner Erkenntnis, dass Abrahams Glaube wahrer Glaube war – ein Glaube, der sich in Werken zeigte (Vers 22). Gott sah in Genesis 15,6, dass Abrahams Glaube gültig und wahrhaftig war; ein Glaube, der wirkte und sich in Werken ausdrückte. Und dieses Urteil Gottes über die Art von Abrahams Glauben wurde durch Abrahams tatsächliches Handeln in Genesis 22 erfüllt, verwirklicht und bestätigt.

Diese Einschätzung von Abrahams Glauben erwies sich als richtig, als Abraham in Genesis 22 Isaak opferte. Damit erfüllte sich Genesis 15,6, wo Abrahams Glaube als gerechter Glaube bezeichnet wurde. Daraus ergibt sich ein kausaler Zusammenhang; es handelt sich also um eine Kette, bei der eins zum anderen führt.

Dies führt, und im Grunde genommen handelt es sich hier um eine theologische Nacherzählung der Abraham-Geschichte in Bezug auf seinen Glauben. Dies führt dann zum Höhepunkt dieser Nacherzählung, der in Vers 23b zu finden ist: „Und er wurde Freund Gottes genannt.“

Es gibt zwei Stellen im Alten Testament, nicht in der Genesis, an denen Abraham als Freund Gottes bezeichnet wird. Die erste findet sich in 2 Chronik, Kapitel 20, Vers 7: „Hast du, unser Gott, nicht die Bewohner dieses Landes vor deinem Volk Israel vertrieben und es für immer den Nachkommen Abrahams, deines Freundes, gegeben?“ Die zweite Stelle ist Jesaja 41,8: „Du aber, Israel, mein Knecht, Jakob, den ich erwählt habe, der Nachkomme Abrahams, meines Freundes.“ Ich denke, Jakobus hat insbesondere diese Stelle, Jesaja 41,8, im Sinn, denn hier nennt Gott selbst Abraham seinen Freund.

Abraham, mein Freund. Ich denke, dies ist ganz klar der Höhepunkt dieser Entwicklung. Die letztendliche Funktion des Glaubens, die sich in Werken äußert, ist die persönliche Versöhnung mit Gott.

Auf der Grundlage des Glaubens Abrahams, der sich in guten Taten äußerte, wurde diese Beziehung erreicht. Die Anforderungen einer persönlichen Beziehung setzen wahre Rechtschaffenheit voraus. Es ist unvorstellbar, dass jemand, der ein Leben des Ungehorsams oder der Rebellion gegen Gott führt oder gar ein Leben der Gleichgültigkeit gegenüber den Geboten Gottes führt, ein Freund Gottes sein oder überhaupt eine Beziehung zu Gott haben kann.

Die Anforderungen einer persönlichen Beziehung erfordern wahre Gerechtigkeit im Gegensatz zu einer Behauptung, die nicht Gottes Werk tut, sondern im Gegenteil Werke vollbringt, die Gottes Willen und Absicht widersprechen. Erinnern wir uns: Wir haben bereits in 2,9 gesehen, dass Werke unvermeidlich sind. Wer Parteilichkeit zeigt, sündigt und wird durch das Gesetz seiner Werkssünde überführt.

Wer Parteilichkeit zeigt, sündigt. Man wird Werke vollbringen. Die einzige Frage ist, ob es Werke der Gerechtigkeit oder Werke der Ungerechtigkeit sind.

Wer sich auf einen Glauben beruft, der nicht Gottes Werke vollbringt, sondern vielmehr gegen Gottes Willen handelt, Sünde tut und Gottes Absicht zuwiderläuft – also im Widerspruch zu seinem eigenen Wirken steht –, der schließt natürlich jede echte Beziehung zu Gott aus. Freundschaft hingegen beinhaltet gegenseitige Vertrautheit und die Erfüllung der Bedingungen einer Beziehung, die durch das Feiern dieser Vertrautheit entsteht. Jakobus wird später in 4,4 sagen: „Wisst ihr nicht, dass Freundschaft mit der Welt Feindschaft mit Gott ist? Wer also ein Freund der Welt sein will, macht sich zum Feind Gottes.“

Und genau das führt zur allgemeinen Schlussfolgerung in Vers 6. Auch hier handelt es sich um logische Kausalität. Ich behaupte, das ist hier Punkt 6. Diese allgemeine Schlussfolgerung findet sich eigentlich in Vers 24.

Man sieht also, dass der Mensch durch Werke und nicht allein durch den Glauben gerechtfertigt wird. Auf den ersten Blick scheint dies Paulus zu widersprechen. Tatsächlich wäre Abraham, wenn er durch Werke gerechtfertigt worden wäre, in der Passage aus Römer 4 gerechtfertigt gewesen.

Wenn Abraham durch Werke gerechtfertigt worden wäre, hätte er zwar etwas, worauf er stolz sein könnte, aber nicht vor Gott. Oberflächlich betrachtet scheint dies Paulus zu widersprechen. Meiner Ansicht nach widerspricht es aber in Wirklichkeit einem missverstandenen Paulus.

Ich weiß nicht, ob Jakobus glaubte, gegen Paulus zu argumentieren, obwohl er ihn missverstanden hatte, oder ob er gegen Leute in seinem Umfeld argumentierte, die Paulus missverstanden hatten. Ich vermute Letzteres. Letztendlich läuft es aber auf dasselbe hinaus.

Ich glaube nicht, dass Sie hier einen Widerspruch zu Paulus vorbringen. Die Werke, von denen Jakobus spricht, sind nicht die Werke des Gesetzes, von denen Paulus spricht. Letzteres ist üblicherweise der Bezugspunkt, wenn Paulus von Werken spricht, und er bezieht sich immer darauf, wenn er die Unmöglichkeit der Rechtfertigung durch Werke betont. Wenn Paulus von Werken spricht, meint er die Werke des Gesetzes.

Jakobus deutet an, dass man durch Glauben gerettet werden muss. Dies wird im Grunde in Vers 24 deutlich. Dort sieht man, dass der Mensch durch Werke gerechtfertigt wird und nicht allein durch den Glauben.

Wenn Jakobus sagt, dass man nicht allein durch Glauben gerettet werden kann, meint er, dass die Rettung zwar durch Glauben erfolgen muss, aber durch einen Glauben, der sich in Werken äußert. Es sind Werke, die aus dem Glauben entspringen und den Glauben als Grundlage und treibende Kraft haben müssen. Auf der Grundlage solcher Werke spricht Gott den Menschen beim Jüngsten Gericht gerecht.

Es gibt keine juristische Rechtfertigung für Sünder. Das heißt, es handelt sich um eine Art göttliche Fiktion, in der Gott uns zwar als Sünder sieht, uns aber stattdessen Christus sieht. Es gibt keine juristische Rechtfertigung für Sünder.

Es gibt Vergebung der Sünden. In diesem Sinne gibt es eine juristische Rechtfertigung, aber keine Rechtfertigung vor Gott, die Vergebung ohne Gehorsam beinhaltet. In diesem Sinne gibt es keine juristische Rechtfertigung für Sünder.

Gott erklärt diejenigen für gerecht, die wahrhaft gerecht sind, das heißt, die ihm gefallen. Dies ist die übliche Bedeutung von „dikaios“ (rechtfertigen) in der Septuaginta, dem griechischen Alten Testament: jemand, der Gott aufgrund seiner tatsächlichen Gerechtigkeit gefällt. „Dikaios“ bedeutet in der Septuaginta, jemanden für gerecht zu erklären oder zu rechtfertigen, also ihn für annehmbar vor Gott zu halten.

Dies ist die Grundlage des Gerichts, doch solche Werke sind ohne den Glauben, der dahintersteht und in ihnen wirkt, unmöglich. Damit hätte Paulus nichts zu beanstanden. Beachten Sie beispielsweise, was Paulus in Römer 2,6–11 sagt: „Denn er wird übersetzen: Gott wird jedem nach seinen Werken vergelten.“

Denen, die durch Geduld und gute Taten nach Ruhm, Ehre und Unsterblichkeit streben, wird er ewiges Leben schenken. Doch denen, die spalterisch sind und der Wahrheit nicht gehorchen, sondern dem Bösen, wird Zorn und Grimm zuteilwerden. Bedrängnis und Not werden jeden Menschen treffen, der Böses tut, zuerst den Juden, dann auch den Griechen; denn Ruhm, Ehre und Frieden werden jedem zuteil, der Gutes tut, zuerst dem Juden, dann auch dem Griechen. Denn Gott ist unparteiisch.

Um hier kurz auf Paulus zurückzukommen: Zunächst einmal, um eines klarzustellen: Jakobus schreibt in seinem Schlusswort in Vers 24: „Ihr seht also, dass der Mensch durch Werke gerechtfertigt wird und nicht allein durch den Glauben.“ Paulus spricht nirgends von einer Rechtfertigung allein durch den Glauben. In manchen Übersetzungen bestimmter Passagen im Römerbrief findet sich zwar das Wort „allein“, aber im griechischen Originaltext fehlt dieses Wort.

Das wurde tatsächlich von Luther hinzugefügt. Luther war es, der in seiner deutschen Übersetzung das Wort „allein durch den Glauben“ einfügte, insbesondere in Römer 3,28. Paulus sagt jedoch nirgends, dass man allein durch den Glauben gerechtfertigt wird.

Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass Paulus' negative Verwendung des Begriffs „Werke“ – etwa die Rede von Rechtfertigung durch Werke oder dem Versuch, durch Werke gerechtfertigt zu werden, was nicht gelingt – für ihn keine Wirkung hat. Wenn Paulus den Begriff „Werke“ negativ verwendet, meint er weniger Handlungen als vielmehr die innere Haltung. Die Vorstellung, durch Werke gerechtfertigt zu werden oder dies zu versuchen, setzt eine bestimmte Haltung des Einzelnen voraus. Paulus spricht hier nicht von persönlicher Gerechtigkeit, also von einem Leben im Gehorsam gegenüber Gott.

Das ist nicht der Bezugspunkt, wenn Paulus Werke negativ verwendet. Wenn er Werke negativ meint, drückt er damit seine Überzeugung aus, dass wir uns durch unsere Taten vor Gott als gerecht erweisen können. Das ist das Wesen der Sünde, die das Gesetz in seiner juristischen Form fördert. Daher besteht bei Paulus der Zusammenhang zwischen Sünde und Gesetz.

Paulus verwendet das Wort „Werke“ aber tatsächlich manchmal in einem positiven Sinne, ja sogar sehr synonym, oder zumindest in Übereinstimmung mit Jakobus' Verwendung des Wortes. Zum Beispiel in 1. Thessalonicher 1,3: „Wir danken Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, allezeit, wenn wir für euch beten, weil wir von eurem Glauben an Jesus Christus und eurer Liebe zu allen Heiligen gehört haben, die auf der Hoffnung beruht, die euch im Himmel aufbewahrt ist.“ Man beachte hier: „Wir haben von eurem Glauben an Jesus Christus und eurer Liebe zu allen Heiligen gehört, die auf der Hoffnung beruht, die euch im Himmel aufbewahrt ist.“

Davon hattet ihr schon zuvor im Wort der Wahrheit gehört, dem Evangelium, das zu euch gekommen ist, wie es ja auch in der ganzen Welt Frucht bringt und unter euch wächst, seit dem Tag, an dem ihr die Gnade Gottes in Wahrheit gehört und verstanden habt. Hier seht ihr also, dass sich der Glaube, wie ich sage, in Werken ausdrückt. Das findet ihr besonders in Epheser 2,10, wo Paulus sagt: „Denn wir sind Gottes Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir darin wandeln sollen.“

Erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir darin wandeln sollen. Auch im Galaterbrief, genauer gesagt in Galater 5,6, findet sich etwas Ähnliches: Dort schreibt Paulus: „Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittenheit etwas, sondern der Glaube, der durch Liebe wirkt.“ Glaube ist die Liebe, die durch Liebe wirkt.

Hier finden wir also jene Liebe, die er übrigens in Kapitel 5, Vers 14, erneut betont: „Denn das ganze Gesetz ist in einem einzigen Gesetz, einem einzigen Wort, erfüllt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Wenn man also Vers 5,6 im Lichte dessen versteht, was er in Vers 5,13 ausführt, erkennt man, dass sich der Glaube in Gehorsam und Liebe ausdrückt, was im Grunde den Kern des im Gesetz offenbarten Willens Gottes ausmacht. Die Werke des Paulus sind somit ein notwendiger Ausdruck wahren Glaubens.

Tatsächlich argumentiert Paulus in Römer 6,1–12 ähnlich wie Jakobus in Kapitel 2. In Römer 6 versucht Paulus genau jenes Missverständnis zu vermeiden, gegen das Jakobus in Kapitel 2 seines Briefes ankämpft. Was sollen wir nun sagen, fragt Paulus in Römer 6,1? Sollen wir in der Sünde verharren, damit die Gnade umso größer werde? Keineswegs!

Wie können wir, die wir der Sünde gestorben sind, noch in ihr leben? Wisst ihr nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, auf seinen Tod getauft sind? Wir wurden also durch die Taufe mit ihm begraben, um mit ihm zu sterben, damit, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm in einem Tod wie dem seinen verbunden sind, werden wir gewiss auch mit ihm in einer Auferstehung wie der seinen verbunden sein. Wir wissen, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt wurde, damit der sündige Leib vernichtet werde und wir nicht länger der Sünde dienen.

Denn wer gestorben ist, ist von der Sünde befreit. Und übrigens, das Wort für „befreit“ ist „dikaio“. Denn wer gestorben ist, ist von der Sünde gerechtfertigt.

Aber wenn wir mit Christus gestorben sind, glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden. Denn wir wissen, dass Christus, der von den Toten auferstanden ist, nicht mehr sterben wird. Der Tod hat keine Macht mehr über ihn.

Denn was er starb, das war der Tod, den er ein für alle Mal der Sünde starb. Doch was er lebt, das lebt er Gott. So sollt auch ihr euch für tot der Sünde und lebendig für Gott in Christus Jesus halten.

Tatsächlich sagt er im Wesentlichen dasselbe, in Galater 5,13–15, wo er ja im ersten Teil dieses Briefes so ausführlich für die Rechtfertigung allein durch den Glauben argumentiert. In 5,13 heißt es: „Denn ihr seid zur Freiheit berufen worden, Brüder.“ Beachten Sie übrigens den Zusammenhang zwischen dem hier verwendeten Begriff der Freiheit – Paulus’ Verwendung des Freiheitsbegriffs – und Jakobus’ Verständnis des Gesetzes als Gesetz der Freiheit.

Denn ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder und Schwestern. Nur gebraucht eure Freiheit nicht als Anlass für fleischliche Begierden, sondern dient einander in Liebe. Denn das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Wenn ihr euch aber gegenseitig beißt und verschlingt, seht zu, dass ihr nicht voneinander verzehrt werdet.

An diesem Punkt seiner Argumentation wird ihm klar, dass jemand einwenden könnte: „Du hast dich auf Abraham berufen, aber das ist nur eine einzige Person in der gesamten Heilsgeschichte, wie sie in den hebräischen Schriften berichtet wird. Vielleicht war er ein Ausnahmefall. Seine Erfahrung war womöglich einzigartig, abweichend.“

Jakobus geht auf diesen möglichen Einwand ein, indem er in Vers 25 Rahab vorstellt. Beachten Sie, dass hier ein expliziter Vergleich angestellt wird. Wurde nicht auch Rahab, die Hure, durch ihre Werke gerechtfertigt, als sie die Boten aufnahm und sie auf einem anderen Weg fortschickte? Man könnte also einwenden, Abrahams Erfahrung sei einzigartig gewesen.

Jakobus führt daher ein weiteres Beispiel an, um seinen Standpunkt zu verdeutlichen. Rahab könnte kaum unterschiedlicher von Abraham sein: eine Frau, eine Heidin, eine Proselytin, eine Prostituierte, die Jahrhunderte nach Abraham lebte. Die Erfahrung einer so ganz anderen Person als Abraham, die gleiche Erfahrung der Rechtfertigung bei einer so ganz anderen Person als Abraham, zeigt somit, dass in der gesamten Geschichte Israels Menschen aller Art und zu allen Zeiten durch Werke und nicht allein durch den Glauben gerechtfertigt wurden.

Rahab war für ihren Glauben bekannt. Obwohl Jakobus dies einfach voraussetzt, hebt er es nicht explizit hervor. Aber sie war natürlich für ihren Glauben bekannt.

Sie war, wie angedeutet, eine gläubige Person, und genau das hatte Jakobus mit ziemlicher Sicherheit im Sinn, wenn er ihre Worte in Josua 2,9 bis 11 betrachtet: „Ich weiß, dass der Herr dir das Land gegeben hat und dass Furcht vor dir über uns

gekommen ist und dass alle Bewohner des Landes vor dir vergehen, denn wir haben gehört, wie der Herr das Wasser des Roten Meeres vor dir austrocknete, als du aus Ägypten zogst, und was du mit den beiden Königen der Amoriter jenseits des Jordans, Sihon und Og, getan hast, die du völlig vernichtet hast.“

Und natürlich wird Rahab in Hebräer 11,31, im berühmten Kapitel 11 des Hebräerbriefs, als Beispiel für Glauben erwähnt. Die bloße Zustimmung zu einem Glaubensbekenntnis hätte weder ihr Leben noch das ihrer Familie oder das der Kundschafter retten können. Die bloße Zustimmung zu einem Glaubensbekenntnis hätte ihr Leben nicht retten können, wenn sie nicht gehandelt hätte, um die Kundschafter zu schützen.

Ihre Taten, die aus ihrem Glauben entsprangen, retteten sie und wirkten sich auch positiv auf die Glaubensgemeinschaft, die israelitischen Kundschafter und die Eroberung des Landes sowie den Empfang der im Bund verheißenen Segnungen durch Israel aus. Sie erwies den Kundschaftern Gastfreundschaft und gewährte ihnen Unterkunft und Verpflegung.

Dies führt Jakobus zu seiner allgemeinen, begründenden Schlussfolgerung. Er hat über bestimmte Personen, Abraham und Rahab, gesprochen. Nun zieht er daraus eine allgemeine Schlussfolgerung, jedoch im Sinne einer Begründung.

Mit anderen Worten, er sagt, dass Gott diesen Menschen aufgrund eines allgemeinen Prinzips so begegnet ist: Wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot. Hier wird offensichtlich der Tod des Leibes mit dem Tod verglichen, der durch die Trennung von Glaube und Werken sichtbar wird. Ich denke, Jakobus hat dabei zwei Dinge im Sinn.

Zunächst weist er darauf hin, dass die Trennung von Werken und Glauben mit dem theologischen Konzept des Todes zusammenhängt. Sie verweist auf Zerfall und Zerstörung in allen Bereichen und auf vielfältige Weise und führt zu diesen. Sie entspringt dem Tod und führt zum Tod.

Es hat absolut nichts mit dem lebendigen Gott zu tun. Er verknüpft dies mit dem gesamten Gedanken der Versuchung und Sünde, den er in Kapitel 1 erörtert hat. Doch jeder Mensch (1,14) wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde gelockt und verführt wird; die Begierde aber empfängt und gebiert die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, bringt den Tod hervor. Sie gehört zum selben Bereich wie die Kette, die er in 1,15 beschrieben hat.

Der zweite Punkt, den er hier anzusprechen scheint, ist, dass die Trennung von Glaube und Werken beides zerstört. Keines von beiden ist zu irgendetwas nütze, keines kann seinen Zweck ohne das andere erfüllen. Glaube ohne Werke ist wie ein

verwesender Leichnam, etwas Verachtenswertes, Groteskes, Nutzloses und Unreines, während Werke ohne Glauben wie ein formloser Geist ohne Körper sind.

Übrigens, obwohl dies für viele Griechen in der griechisch-römischen Welt ein erfreulicher Gedanke gewesen wäre, war er im jüdischen Denken grotesk und geradezu unvorstellbar. Im Judentum hat der Mensch keinen Körper. Der Mensch ist ein Körper. Man kann sich den Menschen nicht als formlosen Geist vorstellen, aber genau darauf spielte Jakobus an.

Glaube ohne Werke ist wie ein verwesender Leichnam – verabscheuungswürdig, grotesk, unrein und nutzlos. Werke hingegen ohne Glauben sind wie ein formloser Geist ohne Körper, ein Hauch ohne Kraft, ohne Bedeutung, ja, im jüdischen Denken, ohne wirkliche Existenz. Wie bereits erwähnt, sprachen wir über Parteilichkeit und die dahinterliegende Logik. Lassen Sie mich nun noch einmal kurz auf die Synthese von Abschnitt 2.1 bis 13 zurückkommen.

Das eigentliche Problem hinter 2,1–4 ist, dass Christen – oder zumindest deutet der Autor an, dass sie dazu neigen könnten – den Reichen unter ihnen den Vorzug vor den Armen zu geben. Diese Neigung verweist auf tieferliegende Probleme, insbesondere auf eine Haltung gegenüber Menschen, die die allgemeine menschliche Veranlagung widerspiegelt, die Gott und seinen Maßstäben widerspricht, also böse und weltlich ist. Konkret beinhaltet diese Haltung Folgendes:

Im Hinblick auf den Glauben bedeutet dies eine praktische Ablehnung des Glaubens, zu dem sich solche Christen bekennen, einen Widerspruch zum Wesen des Glaubens, zum Gegenstand des Glaubens und zu ihrer Glaubenserfahrung. Sie erinnern sich daran aus unserer Diskussion. Im Hinblick auf die Unterscheidungsfähigkeit bedeutet es, den relativen Wert flüchtiger, vergänglicher äußerer Eindrücke mit dem Wert dauerhafter und letztlicher Anliegen wie Glaube, Liebe und dem Besitz des Reiches Gottes zu verwechseln.

In Bezug auf die Perspektive bedeutet dies, den weltlichen Status und die weltliche Stellung als bedeutsamer anzusehen als den Status und die Stellung im Reich Gottes. Im Hinblick auf Besitz geht es um eine Haltung, die ein übersteigertes Verlangen nach Besitz und dem, was Reiche bieten können, widerspiegelt. Diese Lüge ist Teil der Motivation, die Reichen zu umschmeicheln und sich von den Armen abzuwenden.

Dann geht es auch darum – worauf er in 4,1–10 noch einmal zurückkommt –, die Vorteile des Reiches Gottes in der Endzeit zu erlangen. Im Hinblick auf Macht beruhte dieses Verhalten eher auf Furcht und Einschüchterung durch mächtige Personen als auf Gottesfurcht und der Ehrfurcht vor Gottes Gericht. Übrigens habe ich diesen Aspekt bisher nicht erwähnt, aber 2,6b–7 legt nahe, dass ein Motiv für ihren Umgang mit den Reichen in der Furcht und Einschüchterung vor dem lag, was diese ihnen antun könnten.

Auch in Bezug auf Anmaßung bedeutet dies, sich die Rolle des Richters anzueignen – eine Rolle, die allein Gott zusteht. Man maßt sich also Gottes Rolle an und eignet sich sie sich an. Im Hinblick auf Frömmigkeit steht dieses Verhalten im Widerspruch zu wahrer Religion und wahrer Frömmigkeit, was eine tiefe Ironie birgt, da Jakobus dieses Verhalten – zumindest stellt er es im Kontext der Anbetung des wahren Gottes dar – gerade in der Anbetung zum Ausdruck kommt.

Er tut dies, um zu verdeutlichen, dass eine solche Anbetung im Widerspruch zur Anbetung des wahren Gottes steht. Indem sie die Reichen den Armen vorziehen, billigen und bestätigen diese Christen stillschweigend die Handlungen der Wohlhabenden und lehnen die der Armen ab. All dies sind erste konkrete Beispiele für Dinge, die Menschen fesseln und versklaven, im Gegensatz zur Freiheit des Gesetzes.

Sie brauchen Freiheit und Erlösung von all dem und dem daraus resultierenden Gericht. Diese Passagen sind konkrete Beispiele für Glauben ohne Werke und zeigen, wie man Prüfungen nicht erträgt. Wie bereits erwähnt, ist dies zum Teil eine Reaktion auf die Unterdrückung dieser Christen durch die Reichen, wie diese Passagen nahelegen.

Okay. Ich denke, das ist wahrscheinlich ein guter Zeitpunkt für eine Pause, und wir machen dann weiter, wenn wir mit Kapitel 3 und 4 fortfahren.

Hier spricht Dr. David Bower über induktives Bibelstudium. Dies ist Lektion 23, Jakobus 2,21–26.